II. Ueber ein psychisches Symptom der Krankheiten des Urogenitalsystems.

Von

Dr. Carl Pauli in Cöln.

In der psychiatrischen Monatsschrift für praetische Aerzte 1875 No. 4 referirt Dr. Pelman über einen von Th. Milner Fothergill im Octoberheft des Journal of menth. science unter dem Titel: „Ueber den psychischen Ausdruck körperlicher Krankheiten“ veröffentlichten Aufsatz, welcher den Nachweis für den Zusammenhang der psychischen Symptome mit ihren resp. Krankheiten zum Gegenstande hat, und der, wie auch Referent wähnt, genugsam dazu angethan scheint, jenen Zeichen bezüglich ihres Vorkommens fortan eine grössere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Indem nämlich Fothergill von der Ansicht ausgeht, dass den Charakter jener einzig und allein die Circulationsverhältnisse innerhalb des Schädels und die dadurch bedingte bessere oder schlechtere Ernährung des Gehirns bilden, citirt er zugleich mehrere solcher Krankheitsausdrücke, die er alle in diesem Sinne zu interpretiren weiss.

So rühre die Hoffnungsseligkeit der Brustleidenden von dem vollen und beschleunigten Pulse her, während derselbe bei Unterleibsaffectionen mit begleitender Hypochondrie langsam und klein sei.

Ferner heisst es von den chronischen Herzkrankheiten: „So weit als sie eine Anämie des Gehirns bedingen, werden sie von entsprechenden Gemüthsveränderungen begleitet sein, der Kranke ist zweifelsüchtig, voll Verdacht gegen seine Umgebung, der Wille ist ohne Energie und schwankend, und das ganze Benehmen enthält etwas Capriciöses.“

Hierauf folgt sodann noch ausser anderen Beispielen die ätiologische Erklärung der fatalistischen Ergebung der Krebskranken in ihr Schicksal und der völligen Gleichgültigkeit der Pyämischen.

Im Anschluss an das im Vorstehenden Mitgetheilte erlaube ich mir auf ein anderes gleichartiges, bisher nur wenig beachtetes Symptom hinzuweisen.

Dasselbe besteht in der grossen, selbst an Leichtsinne grenzenden Sorglosigkeit, welche die mit Krankheiten der Harn- und Geschlechtsorgane behafteten Individuen denselben gegenüber, gleich, ob syphilitischer Natur oder nicht, gewöhnlich zur Schau tragen.

Obschon eine beträchtliche Anzahl von hierher gehörigen leichten und schweren Fällen mich längst zu dieser Ueberzeugung geführt hatte, so hielt ich jene doch nicht für gross genug und den fraglichen Ausdruck erst dann für einen sicher constatirten, nachdem noch von competentere Seite her eine bestätigende Antwort gegeben worden war.

„Es giebt keine leichtsinnigeren Leute“, erwiderte auf mein desfallsiges Befragen der Privatdocent Dr. Englisch in Wien, „als solche Kranke“.

Auch anderswo ist dieses Zeichen, ohne aber besonders hervorgehoben zu sein, nicht unbekannt geblieben, wie dies eine Stelle aus der Gazette des Hôpitaux 1863 — der Name des Verfassers ist mir entfallen — beweist, die in der Uebersetzung ungefähr folgendermassen lautet:

„... Nach einer sechswöchentlichen, zwei- oder dreimonatlichen Cur verlässt der Kranke, nachdem er noch ein Bougie mit der Anweisung erhalten hat, sich dasselbe wenigstens alle acht Tage einmal in die Harnröhre einzuführen, weil sonst ganz bestimmt ein Recidiv seines Leidens zu erwarten stehe, mit einem superben Urinstrahle das Hospital.“

„Was geschieht nun im Allgemeinen regelmässig?“ „Jener, der Bougie, Arzt und dessen Vorhersage vergisst und zu seinen gewohnten Arbeiten oder Vergnügen zurückkehrt, wird zu seinem grössten Schaden früher oder später von dem alten Uebel wieder heimgesucht.“

„Die Erinnerung jedoch an den langen Aufenthalt im Krankenhause und die mühsame Behandlung giebt jetzt das Hinderniss ab, noch rechtzeitige Hülfe zu suchen; es wird also bis zur höchsten Noth gewartet, in der der Kranke sich endlich für einen Arzt entscheidet, aber immer für einen anderen, um schliesslich bei dem dritten oder vierten Rückfalle mit inzwischen hinzugetretenen unheilbaren oder tödtlichen Folgezuständen wieder in die Hände des ersten Arztes zu kommen.“

„Dies ist“, so heisst es weiter, „die mehr oder weniger selbst verschuldete Geschichte einer grossen Anzahl von Stricturekranken“ — und, wie diesseits noch bemerkt wird, von an Krankheiten des Urogenitalsystems leidenden Individuen.

Nach Fothergill's Theorie müssen also unter diesen Umständen

besonders günstige Bedingungen zu einer reichlichen Blutzufuhr zu irgend einer Provinz des Gehirns gegeben sein.

Vielleicht beruhen dieselben, zum Theil wenigstens, auf einem erhöhten Herzdrucke in Folge der aus der primären Affection hervorgegangenen und oft unbemerkt verlaufenden Nierencatarrhe oder anderweitiger Canalisationsstörungen der Harnwege.

Leichter lässt sich die entgegengesetzte, depressive Form, die viel seltenere Melancholia syphilitica mit den quäst. Anschauungen in Einklang bringen, insofern als syphilitische Lebertuberkeln oder sonstige deutero-pathische Uebel den Blutzufuss zum Gehirn und somit die Ernährung desselben zu beeinträchtigen vermögen.